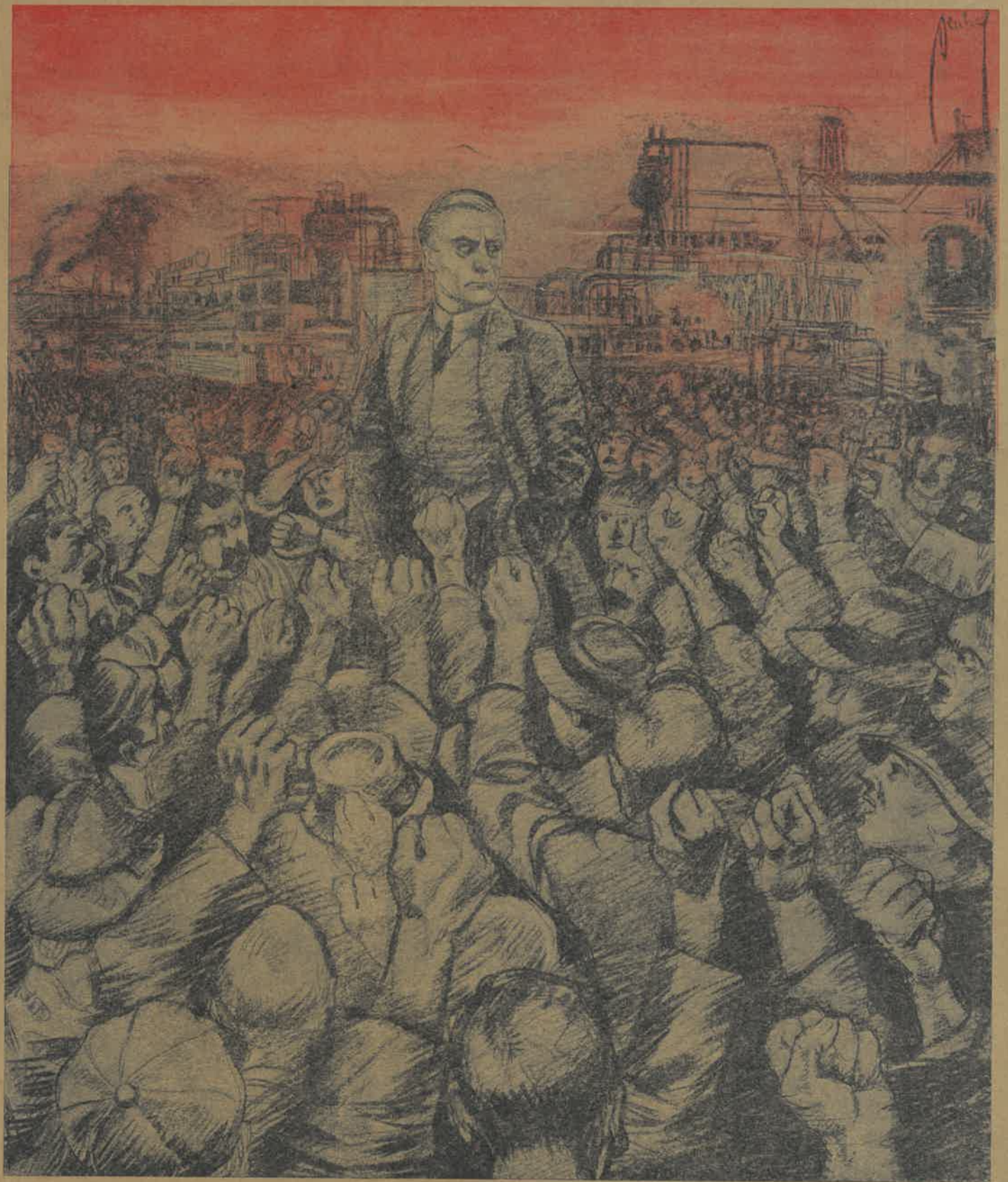


Der Tunnel

Nach dem Roman von Bernhard Kellermann



Fernsprecher:
Zentrum 12901, 12902,
12903

Projections A.-G. Union
Berlin SW 68, Zimmerstrasse 16-18

Telegramm-Adresse:
PAGU BERLIN

Der Tunnel

Nach dem Roman von

Bernhard Kellermann

Regie:

William Wauer

Mac Allan, der Erbauer des Tunnels	Friedrich Kayssler
Lloyd, der reichste Mann der Welt	Hermann Vallentin
Ethel Lloyd, seine Tochter	Frau Massary
Maud Allan, Mac Allans Frau	Fräulein Veldtkirch
Hobby, Mac Allans Freund	Herr Halden

Der Tunnel.

Der Ingenieur Mac Allan hat den kühnen Gedanken gefasst, Europa und Amerika durch einen Tunnel zu verbinden. Seine Erfindung, der diamantstarke Bohrstaal Allanit wird den Widerstand des Gesteins besiegen. Mit der Klarheit des Genies hat er das gewaltige Projekt bis ins kleinste organisiert: Die Härte der Steinlagerungen sind geologisch festgestellt, der Druck, welchen der Tunnel durch die auf ihn lastenden Erdschichten auszuhalten hat, gemessen, selbst die Temperatur, die in seinem Innern herrschen wird, ist berechnet. In gewaltigen Zahlenreihen veranschaulichen sich die Kosten des Riesenprojektes. So gerüstet will es Mac Allan wagen, seine Ideen in Wirklichkeit umzusetzen. Er weiss, dass dem Unternehmen die Beteiligung der internationalen Hochfinanz sicher ist, wenn zunächst die Geldfürsten der Wallstreet für die Güte des Unternehmens bürgen.

Sein Freund Hobby kommt ihm zu Hilfe. Er ist der geniale Architekt, der den berühmten Konzert-Palast Madison-Square erbaut hat, in dem alle die märchenhaften Träume der spleenigen New Yorker Milliardärwelt verwirklicht sind. Die Einweihung dieses Konzerthauses bildet den Höhepunkt der New Yorker Saison. Alle werden dazu erscheinen, die einigermassen Wert darauf legen, in der Welt der oberen Zehntausend und der obersten Vierhundert anerkannt zu werden. Auch Mr. Lloyd und seine einzige Tochter Ethel werden dem Konzert beiwohnen: Lloyd, der Fürst der Milliardäre und seine einzige Tochter Ethel, deren Mädchenlaunen sich selbst der gewaltige Kapitalist fügen muss.

Das ist die grosse Gelegenheit für Hobby, Lloyd und Allan zusammen zubringen. Er sitzt in seiner Loge mit seiner Frau Maud, und während sie sich der wundervollen Musik hingibt, schweifen seine Gedanken zu den Plänen, zu der riesengrossen Höhle unter dem Meer. Voll tiefer Spannung heften sich seine Augen auf die gegenüberliegende Loge, die für Mr. Lloyd und seine reizende Tochter reserviert ist, und in der endlich auch die Erwarteten erscheinen. Sofort holt Hobby seinen Freund Allan ab und stellt ihn dem allmächtigen Lloyd vor. Allan ist marmorkalt. Mit ruhiger Klarheit entwirft er in grossen Zügen seinen Plan. Seine Sicherheit reisst Lloyd mit. Er sagt ihm sein Interesse, seine Hilfe zu. Mit einem dankbaren Abschiedsgruss verlässt Allan Lloyd's Loge.

Erfreut fährt Allan mit seiner Frau nach Hause. Sie ist unbefriedigt: „Was hat Allan mit Lloyd und seiner Tochter Ethel zu verhandeln? Warum hat er mir, seiner Frau, nichts mitgeteilt?“ Sie findet keine Antwort auf ihre Frage. Ein bitteres Gefühl keimt in ihr auf, dass sie nicht mehr das volle ungeteilte Vertrauen ihres Gatten besitzt. Sie liebt ihren Mann mit der ganzen Glut ihres Herzens und mit der ganzen Unschuld ihrer Gefühle. So dringt sie in ihn, ihr doch endlich zu sagen, was er mit Lloyd zu tun habe. Ruhig und liebevoll erklärt er ihr nun endlich seinen Plan zum Tunnel und rechnet ihr vor, welche ungeheure Kosten die Verwirklichung dieses Riesenprojektes machen werde. Und Lloyd ist der Mann, der mit seinem Gelde ihm helfen kann, den Tunnelbau zu verwirklichen. Erstaunt und bewundernd sieht Maud zu Allan auf; ihr Verdacht fällt zusammen in ein Nichts und macht einer respektvollen Hochachtung vor dem unfassbaren, grossen Genie dieses Mannes Platz, der ihr, ihr, der kleinen Maud, ganz allein gehört.

Ueber New York brodelte und siedete eine ungeheure Hitze, die alles mit ihrem heissen Atem zu ersticken drohte. Alles Leben schien erstorben. Da tauchte plötzlich die Nachricht auf, dass auf dem Dachgarten des Atlantic Hotels die Milliardäre Amerikas sich zusammenfinden werden, um Allans Plan zu besprechen. Die ungeheure Hitze konnte niemanden abhalten, sich vor dem Atlantic Hotel einzufinden und dort geduldig zu warten, was die Milliardäre oben auf dem Dachgarten des Hotes beschliessen werden. Und sie waren alle da, die Milliardäre aus St. Louis, aus Chicago, aus St. Francisco, sie waren gekommen von ihren Sommersitzen und von ihren Lustyachten. Mr. Vanderstift war im Laufe des Nachmittags mit seinem Eindecker auf dem Dachgarten gelandet, Mrs. Brown, die grösste Wucherin und gleichzeitig die geizigste Frau der Vereinigten Staaten, hat es über sich gebracht, die Ausgaben für die Reise zu wagen, und auch die



anderen, deren Eigenart man genau kannte, fehlten nicht. Vor dieser illustren Gesellschaft entwickelte Allan seinen Plan in grossen Zügen und klaren bestimmten Worten. Während die Anwesenden über das Projekt debattierten, zog er sich zurück, um in einem kleinen Zimmer mit seiner Frau ganz allein zu dinieren und in aller Ruhe das Ergebnis der Verhandlungen abzuwarten. Droben stritten sie sich herum und kämpften mit dem gigantischen Projekte und seinen Riesenzahlen, die alles bisher Dagewesene weit hinter sich liessen; endlich hatten sie sich geeinigt. Die Zeichnungen konnten beginnen. Hobby, der die Verhandlungen leitete, kam atemlos zu Allan herabgestürzt, um ihm endlich zu verkündigen, dass das Syndikat gegründet sei. Sie alle hatten gezeichnet, alle diese kühlen Rechner waren begeistert von seinem Projekt. Die Gesellschaft mit dem Riesenkapital von 3 Milliarden Dollars hatte zu existieren begonnen.

In gewaltigen Gruppen staut sich die Bevölkerung New Yorks, zahllose Reporter und Photographen suchen etwas von den Sensationen aufzufangen, langsam sickern Einzelheiten durch und plötzlich ist die grosse Nachricht da. Wie vom Blitzschlag getroffen lösen sich die Massen, alles wird von der Begeisterung mitgerissen, man sieht das alte Europa und das junge Land der Freiheit durch eine unterirdische

Strasse fest verbunden. Die Gefahren der Meere sind in die Rumpelkammer der Geschichte gelegt, Raum und Zeit spielend überwunden und vor dieser grossen Siegestat des menschlichen Geistes blüht eine neue Morgenröte der Kultur auf, eine neue Zeit des Fortschritts, der Völkerannäherung und des ewigen Friedens.

Sofort begannen auf der ganzen Welt gleichzeitig die Arbeiten. Allan hatte auch den Arbeitsplan bis ins kleinste sorgfältig ausgearbeitet und keine, auch die geringste Disposition nicht vergessen. Auf den Azoren, in Frankreich, in Amerika stürzten sich gleichzeitig Rotten von Ingenieuren, Heere von Menschen aller Rassen, bewaffnet mit den Instrumenten allerletzter Konstruktion auf die Arbeit, massen den Boden aus, stellten Gerüste auf, legten Geleise, liessen Züge anfahren, und in einer Spanne von noch nicht 24 Std. waren alle Hilfsmittel und Hilfseinrichtungen fertiggestellt. Der Bau begann mit einer wahnsinnigen Eile. Die Maschinen frassen sich in den Erdboden hinein und, von Riesenwellen nackter, athletischer Gestalten umwogt, stossen sie sich bis unter die Oberfläche hervor. Alle sechs Stunden wurden die Arbeiter abgelöst, dann wälzten sie sich in ungeheuren Scharen, schweisstriefend, wie ein zehntausendköpfiges Ungetüm, aus den Werken heraus, um sofort einem ebenso grossen Ungetüm wieder Platz zu machen.

Die ganze Welt hallte wieder von dem Dröhnen dieser wahnsinnigen Arbeit. Die Zeitungen brachten Beschreibungen, die Kinematographen zeigten in dem kleinsten Theater den Fortschritt der Arbeit, illustrierte Blätter brachten keine anderen Bilder mehr als solche vom Tunnelbau, und jedes Gespräch war durchtobt von dem Wort „Tunnel“. Ein Fieber hatte die ganze Menschheit ergriffen. Alles Geld der Welt floss in den „Tunnel“ hinein. Banken und Kapitalisten, das Publikum aller Länder rissen sich um die Aktien der Gesellschaft, und niemanden gab es mehr, der sich nicht Teilhaber





der grossen Tunnel-Aktien-Gesellschaft nennen konnte. Man gab Anteilscheine von einem so kleinen Nennwert aus, dass auch der letzte und ärmste Arbeiter in der Lage war, einen solchen Anteilsschein zu erwerben und dadurch Mitglied und Miteigentümer der Tunnel-Aktiengesellschaft zu werden. Das Tunnel-Syndikatsgebäude war ein grosses zweiunddreissigstöckiges Gebäude. Es wimmelte von Leben und Arbeit. Auch der kleinste Platz war ausgenutzt. Menschen gingen und kamen, ein schier unbeschreibliches Chaos durchflutete diese Räume. Allan arbeitete wie im Fieber vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein. In seinem Arbeitszimmer liefen alle Fäden des Riesenunternehmens zusammen, er war gleichzeitig in allen Erdteilen und bei jeder noch so geringfügigen Arbeit.

Maud sah Allan immer seltener und seltener. Nur auf ganz kurze Zeit und schliesslich auch in immer grösseren Zeitabständen konnte Allan sein Heim, seine Maud und sein Kind wiedersehen. Wenn Maud, von Sehnsucht nach ihrem Mann getrieben, Allan auf seinem Bureau aufsuchen wollte, begegnete sie einem Meer von kalten, berechnenden Gesichtern, einem tausendköpfigen, arbeitendem Ungeheuer, einem Wall von Menschen, der sich in steter Bewegung befand. Durch ihn musste sie sich durchkämpfen, um endlich ihren Mann sehen zu können und um dann aus seinem Munde zu erfahren, dass er keine Zeit für sie habe. Unter dem Druck dieses Kummers brach Maud beinahe zusammen, sie fluchte dem Tunnel und allen diesen Menschen, die in ihm arbeiteten, sie fluchte allem Fleiss und allem demjenigen, was die Liebe zwischen Allan und ihr auf ewig zu zerstören drohte.

Rücksichtslos ging die Arbeit weiter. Die Erde donnerte und bebte unter dieser Raserei, mit der eine ganze Hölle auf ihren Leib losgestürzt schien. Es dampfte und rauchte überall von Staub, Feuer, Wasser, von Explosionen ungekannter und unerforschter Elemente. Nur wenige Momente konnten die Arbeiter an der Bohrmaschine sein, dann hatten sie giftige Gase zu Boden gestreckt und in tiefe Ohnmacht versenkt.

Aber die Erde war nicht wehrlos gegen ihre Angreifer. Sie dehnte und reckte sich, und eines Tages erscholl in einem Tunnelstollen ein dumpfer, schwerer Schlag. Flammen züngelten überall hervor und erfassten die Stützbalken, Rauchwolken wälzten sich in gewaltigen Massen daher. Eine wahnsinnige Panik ergriff die Arbeiter. Sie fühlten sich hilflos und ver-





lassen, einer lähmenden Furcht ausgeliefert. Sinnlos suchten sie jeder einen anderen Weg; einer verhinderte den andern an der Flucht vor dem rasenden Element, sie stürzten übereinander her wie wilde Tiere, nur von dem einen Gedanken beseelt: „Rettung, Rettung aus dieser Hölle!“ Arbeiterscharen, Züge, Rauch, Feuer, giftige, betäubende Gase von ekelhafter, grünschillender Farbe wälzten sich dem Ausgang zu und brachten selbst die Kunde nach oben: „Katastrophe im Tunnel, der Tunnel brennt!“ Die ganze Luft schien zu erzittern von diesem Ruf und rüttelte Frauen und Kinder und Greise aus ihren Häusern heraus. „Der Tunnel brennt! Der Tunnel brennt!“ Die Ingenieure arbeiteten wie wahnsinnig, um des Verderbens Herr zu werden, Telephon und Telegraph spielten nach allen Seiten, um Hilfskräfte aufzurufen.

Allan befand sich gerade auf einer Inspektionsreise. Ihn erreichte die Nachricht mit drahtloser Telegraphie im Eisenbahnkupee, in dem er, in tiefer Arbeit versunken, die Länder durchraste. Rasch und entschlossen gab er alle Anweisungen und brach seine Reise ab, um nach Hause zu fahren. Inzwischen hatte der Wahnsinn alle ergriffen. Die Weiber stürzten in die Fabrik-

höfe zu den Fördermaschinen und in die Zentralen, sie stürmten nach den Tunnelausgängen, wo ein Zug nach dem andern herausfuhr mit Menschenleibern, zuckend unter den Wunden der grossen Katastrophe. Die Leiber hingen mit letzter Kraft an den Riemen und Rädern der Wagen, auf den Ketten und Puffern und überall da, wo ein Mensch sich festhalten kann. An der Luft angekommen, fielen sie ohnmächtig und willenlos in die hilfreichen Arme der rasch aufgebotenen Rettungsmannschaften. Tausende von Opfern hatte die Katastrophe gekostet, darunter ein fast unersetzliches: Hobby. Noch im letzten Moment wollte er einen Neger retten, mit Aufbietung seiner letzten Kraft schleppte er ihn aus dem Bereich der gefährlichen Gase, aber die Anstrengung überstieg seine Kräfte und entseelt stürzte er zu Boden.

Rachsucht und Mordgier hatte die Weiber wie eine Fieberkrankheit erfaßt. Dämonische Rufe erschütterten die Luft: „Erschlagt die Ingenieure! Nieder mit Allan!“

Maud sass unterdessen friedlich mit ihrem Töchterchen in ihrem Heim. Hier ereilte sie die Nachricht: „Der Tunnel brennt!“ Planlos stürzte sie mit ihrem Töchterchen Edith aus dem Hause und geriet in den rasenden Strom der Weiber. „Das ist seine Frau, Mac Allans Frau, rächt unsere Söhne!“ Entsetzt hörte sie diese Rufe, wie schützend umschlang sie ihr Töchterchen, da traf sie schon ein dumpfer Schlag, die Sinne entschwanden.





den ihr. Entsetzt erblicken die Weiber, was sie angerichtet haben: Sie hatten Maud und Edith gesteinigt. Der Schrecken peitschte ihre dünnen Rücken, die Furcht umkrampfte mit knöchernem Finger ihren Hals, und scheu, gelähmt und willenlos wichen sie zurück vor dem Anblick ihrer unschuldigen Opfer.

Wie von einer dämonischen Macht gehetzt, rast Allan in seinem Wagen durch die wilderregte Menge, die scheu und respektvoll zurückweicht. Und nun steht er vor dem grössten Opfer, das das Schicksal von ihm gefordert hat, seine Frau und seine Tochter liegen entseelt vor ihm.

Auf allen Kontinenten war die Arbeit eingestellt worden. Die Arbeiter weigerten sich, wieder in den Tunnel einzufahren. In Frankreich, in Amerika, auf den Azoren und überall rotteten sie sich zusammen, scharten sich um die Führer des Streiks und beschlossen, niemals mehr dem Tunnel ihre Arbeit zu weihen. Allan versuchte mit Aufbietung aller Kräfte, die Arbeiter wieder zur Vernunft zu bringen. Er redete zu ihnen,

trat in ihren Versammlungen auf, und wenn auch sein eigener Wille den Widerstand der Menge lähmte, zur Arbeit vermochte er sie nicht mehr zu zwingen. Vor dem grossen Bureauhaus rotteten sie sich zusammen, drängten und drohten und schliesslich verliessen sie alle die Werke. Auf der Börse brach eine ungeheure Panik aus. Die ganze Welt hatte ihr Geld in die Tunnelunternehmung hineingesteckt, und nun standen die Aktien auf $\frac{1}{2}$ pCt. Die gestern noch reich und angesehen waren, waren heute arm und wussten nicht mehr, wovon sie leben sollten. Die Kassen des Syndikats wurden gestürmt, da die Aktionäre ihr Geld wieder haben wollten. In wildem Tumult drängten sich die kleinen Sparer in das Haus hinein, und als die Kassen ihre Zahlungen einstellten, schlugen sie in wahn-sinnigem Hass alles kurz und klein. Da ertönte plötzlich im Hause der Ruf: „Feuer, Feuer!“ Man wusste nicht, woher er kam. Mitten in der drängenden Menge war plötzlich Rauch aufgestiegen, und ein Feuerschein durchzuckte alle Gänge. Die Menschen drängten wieder zurück, vom Eingang her drängten die Menschen vor, sie wiederum gedrängt und gepresst von einer ungeheuren Menschenmenge vor dem Hause, die nicht wusste, was im Gebäude selbst vorgegangen war. Auf der Treppe wurden die Menschen zusammengetreten, eine wilde Panik ergriff sie alle, wie die Welt sie noch nicht gesehen hatte. Rasch verbreitete sich der Brand auf alle Räume des Hauses, riesig hohe Flammensäulen schlugen zu den Fenstern der Stockwerke heraus und beleuchteten ganz New York.



Die Feuerwehr fuhr an, sie schleuderte ungeheure Wassermassen gegen die glühenden Steine, gegen das feurige Eisen und gegen das schwälende Holz. Rettungsleitern wurden aufgestellt, Sprungtücher ausgebreitet, und wo nur eine Oefnung war, wurden leblose Menschen auf den Schultern der Sapeure herausgeholt und von schwindelnder Höhe auf Leitern heruntergetragen. Andere wieder liessen sich aus den Fensterhöhlen willenlos herabfallen und wurden unten von den Sprungtüchern aufgefangen. Allan selbst sass, ruhig und von der ganzen Welt abgeschlossen, in seinem Arbeitszimmer in einem der obersten Stockwerke im brennenden Hause. Er war weltentrückt, nur seiner Arbeit hingegeben. Er hörte nicht das Geschrei der Menge, fühlte nicht den Rauch, spürte nicht die Hitze, die alles zu fressen drohte. Wie aus fernen Welten klang an sein Ohr der Ruf: „Rette Dich, Herr! Das Haus brennt!“ Endlich begriff er die Gefahr. Ruhig und zielbewusst packte er seine Pläne und Zeichnungen, verliess in gemessenen Schritten das Zimmer, ging ruhig und sicher über die Rettungsgalerien des Hauses, stieg unbeirrt von schwindelnder Höhe an den Sprossen der stehenden Leiter herunter und kam endlich unten an, bewundert und begrüsst von dem Beifall einer ungeheuren Menschenmenge.

Gegen Allan und das Syndikat wurde öffentlich Anklage erhoben unter der Behauptung, dass auf ihr Verschulden die Ursache der Katastrophe zurückzuführen sei. Im Gerichtssaal verteidigte sich Allan so glänzend, dass er die Richter von seiner Unschuld überzeugte und der erste Gerichtshof das Verfahren wegen Mangel an Gründen niederschlug.

Keinen Moment hatte ihn seine Tatkraft verlassen. Er hatte versucht, die entmutigten Leute nochmals für seinen Plan zu interessieren, aber er erhielt von ihnen nur Abweisungen, die auch seine letzten Hoffnungen zerstörten. Verbittert, von allen verlassen, zog sich Allan in die leeren Stätten seines Unternehmens zurück. Nur Lloyd's schöne Tochter Ethel umgab ihn mit zarter Sorgfalt, versuchte ihn aus seinem Träumen wieder in die reale Welt zurückzurufen. Als er wieder eines Tages in dem verlassenem Tunnel umherirrt, tritt ihm plötzlich auf einem einsamen Weg Ethel ernst entgegen. Sie gehen gemeinsam zum Grabe seiner Frau und seiner Tochter. Da scheint plötzlich aus dem Erdreich neue Hoffnung aus ihm herzuquellen: beredsam und leidenschaftlich sucht er Ethel für sich und seine neuen Pläne zu gewinnen. Ethel sollte seine Frau werden, und er, der Eidam des reichsten Mannes der Welt werde dann endlich den gigantischen Plan einer Verwirklichung entgegenführen. Nach langem, innerem Kampfe entschloss sich Ethel, Allans Antrag anzunehmen, ihn aus seiner Einsamkeit zu befreien und ihn wieder den Werken zurückzugeben. Mit liebevollem Eifer besuchte sie mit ihm zusammen alle Einrichtungen des Tunnels, liess sich alle Maschinen zeigen und suchte, wo sie nur konnte, seinen Eifer und Tatendrang wieder zu entfachen. Die Hochzeit wurde mit dem üblichen Gepränge gefeiert, aber nicht lange gab man sich der Sorglosigkeit und Untätigkeit hin, sondern noch am Hochzeitsabend gestand Allan seiner jungen Frau, dass er vorläufig alle seine Kräfte seinem genialen Werke weihen müsse. Ethel erklärte sich damit einverstanden und versprach, ihn mit allen Mitteln zu unterstützen, über die sie verfügte.

Allan war wieder ein neuer Mensch geworden. Die alten Kräfte schäumten wieder in seinen Adern. Widerstände, die ihm unüberwindlich erschienen waren, brachen kraftlos in sich zusammen.

Wie vor Jahren erwachte die Arbeit wieder aus allen Poren der Erde. Bald waren die Stollen soweit, dass sie sich näherten und der Durchschlag erfolgen konnte. Täglich hatte der Bau 4000 Waggons Gestein nach den Azoren und 3000 nach Bermuda ausgespien, täglich hatten sich die Arbeiter in unermüdlichem Ringen in den immer heisser und heisser werdenden unerträglichen Höhlen vorwärts gerungen. Die Hitze war so gross, dass schon nach einstündiger Arbeit Ingenieure und Arbeiter ohnmächtig von der Arbeitsstätte fortgetragen werden mussten. Aber nichts konnte mehr den Fortschritt hindern und endlich, im 24. Baujahre, wurde der welthistorische Augenblick des Durchschlags gefeiert.

Am 1. Juni des 26. Baujahres setzte sich der erste Zug von Amerika nach Europa in Bewegung. Allan selbst führte ihn. Die grössten kinematographischen Unternehmungen hatten die Erlaubnis erhalten, die erste Fahrt des Tunnelzuges aufzunehmen und gleichzeitig mit Hilfe ihrer drahtlosen telekinematographischen Einrichtungen auf der ganzen Welt zu zeigen. In allen Städten und Städtchen drängten sich die Mengen vor der Projektionswand, auf der man sah, wie Allan den Zug bestieg, wie der Zug in rasender Eile den Tunnel durcheilte, wie Allan und Lloyd im Zuge sich unterhielten, speisten und arbeiteten, wie in den letzten 100 Kilometern Allan die Führung des Zuges übernahm und unter begeistertem Jubel der Bevölkerung, wenn auch mit 12 Minuten Verspätung, Europa nach vierundzwanzigstündiger Fahrt erreichte.

Die Begeisterung der Menschheit kannte keine Grenzen mehr. Das grosse Werk war vollendet, ein neues Zeitalter war erreicht. Fernere Zeiten sollten nunmehr nur noch der Arbeit und dem ewigen Frieden gewidmet sein!

E. B.